

# APOLOGETISCHE BLÄTTER

Mitteilungen des Apologetischen Instituts des Schweizerischen katholischen Volksvereins

Postcheck-Konto VIII 27842

Zürich / Hirschengraben 86

Preis vierteljährlich Fr.2.- Erscheint zweimal monatlich zehnteilig.  
Nachdruck mit genauer Quellenangabe gestattet.

Nr.10 (Zweite Mainummer)

24. Mai 1940

4. Jahrgang

## I n h a l t

Prophezeiungen über die Zukunft (Schluss) . . . . . S. 90

### Mitteilungen:

Moskaus Wiederaufrichtung der Komintern und die Direktiven  
an die Kommunisten in der Schweiz . . . . . S. 94  
(1. Aktivität der Kommunisten, 2. Moskauer Direktiven,  
3. Wachsamkeit).

### Notizen:

Eine neue Bewegung für revolutionäre Politik in der Schweiz . . . S. 97  
Deutscher Glaube im Vormarsch . . . . . S. 98  
Die Zeugen Jehovas und die heutige Lage . . . . . S. 99

## Prophezeiungen über die Zukunft

-----  
(Schluss).

### 4. Die meistgelesenen Broschüren:

Der grössten Beliebtheit erfreuen sich die Schriften Prof. Franz Spiragos (Prag), erschienen in Lingen (Ems) und Prof. Alfons Konzionators. Sie beschäftigen sich mit dem "Weltuntergang", dem "Antichrist", "La Salette und der nächsten Zukunft", dem "kommenden grossen Monarchen und der unter ihm bevorstehenden Friedenszeit", mit der "Malachias-Weissagung" und "Der Zukunft Deutschlands nach der Lehnschen Weissagung", mit "Katharina Emmerich" und der "Zukunft Frankreichs" wie der "Zukunft Englands" usw. Die Schriften sind alle kurz nach 1920 erstmalig erschienen, dann aber immer wieder neu aufgelegt worden. So erlebte beispielsweise "Der kommende grosse Monarch" im Jahre 1931 die 19. Auflage. Mit dem Aufkommen des Nationalsozialismus schwand ihr Ansehen in etwa, da in ihnen durchwegs der Kommunismus als das grosse Unheil der nächsten Jahre aus den Prophezeiungen mit Sicherheit herausgelesen wird. Obendrein wurden sie auch staatlich unterdrückt. Es ging aber nicht lange, und der Hunger prophezeiungssüchtiger Menschen wurde von neuem gestillt. Diesmal nicht aus Böhmen, sondern aus dem Elsass.

Im "Alsatia" - Verlag, Colmar erschien ein Büchlein

von Johannes Johannis "Loderndes Feuer". Es wird heute bereits in 6. Auflage verbreitet. Desgleichen erschien im "Alsatia"-Verlag eine Schrift von Madeleine Chasles "Von dannen er kommen wird...". Sie verzichtet auf Gesichte und Privatoffenbarungen und stützt sich einzig auf die Hl. Schrift, was zur Folge hat, dass der Absatz geringer ist. Ein vielverbreitetes und auch in grossen Schweizerblättern ("Schweizer Wochenzeitung", "Schweizer Familie", "National-Zeitung") lobend besprochenes Buch sind ferner die im Verlag "Neues Europa" 1938 ebenfalls zu Strassburg erschienenen "Alten und neuen Prophezeiungen über den Weltkrieg der Zukunft" von Louis Emrich. Schliesslich ist noch eine nicht geringe Zahl bloss in Manuskripten von Hand zu Hand gerichteten Offenbarungen frommer Personen zu nennen.

#### 5. Die Zuverlässigkeit der populären Broschüren.

Es würde nun viel zu weit führen, allen einzelnen in den genannten Werken zur Sprache kommenden Prophezeiungen nachzugehen. Allein für die dreitägige Finsternis werden 30 Zeugen aufgeführt. Wir müssen uns deshalb auf einige Beispiele beschränken.

a) Die Hl. Schrift. Zunächst fällt dem verständigen Leser auf, dass viele der genannten Schriften mit grösster Selbstverständlichkeit annehmen, die Geheime Offenbarung sei eine kontrahierte Weltgeschichte, die chronologisch wohlgeordnet die kommenden Ereignisse voraussage. Diese Annahme allein verrät eine erstaunliche Oberflächlichkeit. Man denke z.B. an das 1929 erschienene Werk von P. Joseph Poschek C.S.S.R. "Geheime Offenbarung und Tempeldienst" (Verlag Schöningh, Paderborn), in dem er darzutun versucht, dass dem Aufbau des Buches der jüdische vorchristliche Gottesdienst im Tempel als Schema zugrunde liege. Oder an die Erklärung von Otto Karrer ("Die Geheime Offenbarung", Bonziger 1938) - heute wohl das bestlesbare und sachlich eines der gediegensten Bücher auf diesem Gebiet -, worin es heisst: "Der Seher schildert nicht einfach, was geschieht oder geschehen wird - Geschichte -, sondern er deutet den *S i n n d e r G e s c h i c h t e*, wie er ihn sieht im Lichte Gottes. Es steht ihm kein Archiv für eine 'Geschichtsbeschreibung im voraus', keine prophetische Chronologie zur Verfügung -, 'nur' die Weisheit des Glaubens, der Geist Gottes, der ihn erleuchtet hat.. Der Prophet ist nicht Historiker nach vorn gewandt, dass er die künftigen Ereignisse, das Auf und Nieder der Völker, für menschliche Wissbegier im voraus enthülle - 'das hat sich der Vater vorbehalten', sagt Jesus -, wohl aber ist er religiöser Deuter der Geschichte, der vergangenen, gegenwärtigen, kommenden-, denn es ist *o i n* Lied im Grunde, bis das "neue Lied" im neuen Himmel und auf der neuen Erde ertönt". Mit Recht betont daher Karrer, dass man dieses Buch zum Tummelplatz verschiedenster Auslegungen gemacht habe, "die wohl gut gemeint sein werden, aber (mangels hinreichender Kenntnis der apokalyptischen Literatur im ganzen) den Sinn des Buches auf weiten Abstand verfohlen, doch auf ahnungslose Gemüter immer wieder Eindruck machen".

Zu diesen "Auslegungen" gehören ohne Zweifel die genannten Broschüren. Aus Apoc. 14, 14-20 konstruieren sie die biblische Grundlage für den grossen Monarchen. Wir drucken die Stelle ab, damit sich unsere Leser von der Phantasie der Broschürenschreiber selber überzeugen können. Sie lautet: "Und ich schaute, und siehe da, eine weisse Wolke und auf der Wolke sass einer, einem Menschensohn ähnlich. Der trug auf seinem Haupte eine goldene Krone und in der Hand eine scharfe Sichel. Und ein anderer Engel trat aus dem Tempel und rief mit lauter Stimme dem, der auf der Wolke sass, zu: Lege deine Sichel an und schneide; gekommen ist die Stunde zum Ernten, denn die Ernte der Welt ist reif geworden, Und der auf der Wolke sass, legte seine Sichel an die Ernte und die Erde wurde abgeerntet. Da kam wieder ein Engel aus dem Tempel im Himmel, der trug gleichfalls eine scharfe Sichel. Und vom Altar her kam ein weiterer Engel, der Gewalt hatte über das Feuer. Der rief mit lauter Stimme dem zu, der die scharfe Sichel trug: Lege deine scharfe Sichel an und schneide die Trauben vom Weinstock der Erde, denn seine Beeren sind reif. Da legte der Engel seine scharfe Sichel an die Erde und erntete den Weinstock der Erde ab und warf den Ertrag in die grosse Zornkelter Gottes. Und die Kelter wurde aussorhalb der

Stadt getreten und Blut floss aus der Kelter, das reichte den Pferden bis an die Zügel, tausendsechshundert Stadien weit". Wer vermöchte in diesen Sätzen mehr zu sehen als eine grandiose Ankündigung des Gerichtes unter dem Bild der Ernte? Nur wer in der Apokalypse eine Zeitabfolge sieht und obendrein von dem ständigen Kommen des Herrn nichts weiss, muss als Hilfskonstruktion zum grossen Monarchen greifen.

Aber hier helfen eben die Prophezeiungen. Schon der hl. Methodius soll vom grossen Monarchen gesprochen haben. Allerdings ist keineswegs erwiesen, dass seine Aussagen prophetisch gemeint waren und nicht bloss ein Versuch, die Offenbarung zu deuten. Was für eine Autorität aber kommt einer solchen Deutung zu? Keine grössere als der Meinung des hl. Papstes Gregor I., der um das Jahr 600 meinte, in der Luft bereits die Anzeichen des Weltendes zu entdecken, was aber unseren braven Prof. Konzinator nicht hindert, heute ähnliche Luftzeichen festzustellen: Man denke "1922/23 herrschte in Mitteleuropa während der wärmeren Jahreszeit grosse Kälte und fiel sogar Schnee", sogar in Afrika. Im Norden war an ein paar Tagen des Winters 1922 tropische Hitze. Im Dezember 1923 blühten die Obstbäume in Russland usw. Woraus doch ersichtlich sei, dass man Sommer und Winter schon kaum mehr unterscheiden könne. Man sieht, wie liederlich und lächerlich hier gearbeitet wird.

b) Stehen wir in der Endzeit? Auf ähnlich summarische Weise wird berechnet, dass um das Jahr 2000 der Antichrist in voller Blüte stehen werde. Man bedenke, was unser nun alles harret. Nach der Prophezeiung "La Salette" wird folgendes Programm abgewickelt: Zunächst trifft ein grosser Abfall von der kirchlichen und staatlichen Autorität ein. Dann gibt es zunächst in Italien, Frankreich, Spanien und England schreckliche Bürgerkriege. Auf diese folgt ein plötzliches Strafgericht Gottes, dessen Höhepunkt die dreitägige Finsternis sein wird. Es folgt der grosse Monarch und ein 25-30 Jahre dauernder Friede mit einem neuen Orden, der das Evangelium auf der ganzen Erde verkündet; die Türken bekehren sich; die Regeln des neuen Ordens sind von dem Mädchen Melanie bereits aufgestellt. Nach der hl. Mechtildis werden seine Mitglieder ein weisses Untergewand und ein rotes Obergewand tragen mit einem Gürtel umschlungen. Sie werden sich weder Bart noch Haarscheren. Bei Kälte tragen sie rote Schuhe mit weissen Riemen. Sie tragen einen Stab vor sich her, auf dem das Leiden und die Himmelfahrt Christi dargestellt sind. Auf weiten Wegen reiten sie auf Eseln usw. Im 12. Jahrhundert mochte das alles ganz glaubhaft klingen, dass man aber auch heute noch glaubt, alle diese Dinge würden geschehen, kann nur Kopfschütteln erregen. Wie dem auch sei, nach 25-30 Jahren ist alles vorbei. Die Menschen fallen in Massen wieder ab. Es erscheint ein Vorläufer des Antichrist. Er ist ein abgefallener katholischer Priester. Dann kommen asiatische Horden und dann der Antichrist. Dieser muss um 1946 schon geboren werden. Seine Lebensbeschreibung weiss Prof. Spirago bis in alle Einzelheiten bereits zu geben. Seine Mutter ist eine Jüdin aus der Gegend von Babylon; sie ist aus dem Stamme Dan. Er wird bei der Geburt schon Zähne haben und schrecklich schreien. Er wird genau 55 1/2 Jahre alt, wie Barth. Holzhauser berechnet hat. Nach Barth. Holzhauser müsste freilich die Welt um 1900 bereits untergegangen sein, was Prof. Spirago uns aber verschweigt. Der Antichrist ist ein Wunderkind, das mit 10 Jahren schon mächtiger und gelehrter ist als alle andern, die grössten Heldentaten vollbringt er aber mit 30 Jahren. Peinlich ist nur, dass dies gerade in die Zeit fällt, da der grosse Friede und Monarch herrscht. Aber auf 2000 muss eben alles zu Ende sein. Der Schutzengel wird sich vom Antichrist zurückziehen und sein Gewissen wird ganz gefühllos werden, sogar das weiss man von ihm. Für all diese Aussagen werden Wolken von Heiligen, Sehern, Nonnen etc. zitiert, auch Irenäus, Ambrosius, Augustinus, Hieronymus, Anselm rücken auf. Alle ungeprüft kunterbunt durcheinander wie in einem Trödlerladen. Und doch raffiniert und den harmlosen Leser bluffend. Liest man die Broschüren aus den Jahren 1920-25, auch wenn sie behaupten, "die nächste Zukunft" unserem staunenden Auge zu entrollen, so fehlt in ihnen jede Andeutung auf die faschistische und nationalsozialistische Herrschaft. Alle Prophezeiungen deuten lediglich auf einen Einbruch des Bolschewismus. Wer konnte aus 1920 das Aufkommen der Diktaturen vermuten? Aber merkwürdig ist doch, dass die Prophezeiungen in den grossen Linien nicht mehr wissen als was man allgemein erwartet. Allein in der Ausmalung der Details wissen sie viel mehr; und gerade hier

stimmt es meist nicht. Da heisst es z.B., dass Pius XI. nach dem Zeugnis der okstatischen Jungfrau Maria Mörl, nach der Malachiasweissagung und nach einer Karmeliterin aus Faur den grossen Monarch noch erleben werde. Dass in Italien, Frankreich, Spanien und England die Revolution ungefähr zur gleichen Zeit ausbrechen werde; dass in Frankreich zwei Parteien sein werden, von denen die schwächere siegt (Jesuit Nectou 1772); dass in Spanien nach Beendigung des Bürgerkrieges sich Portugal und Spanien zu gemeinsamer Republik vereinen werden (Ludovico Rocco) usw.

c) Die Taktik des Verschweigens. Vielleicht liegt die Schuld an dieser merkwürdigen Erscheinung viel mehr an den Herausgebern der Broschüren als an den Propheten selbst. Ein typisches Beispiel ist die Prophezeiung des Franziskanerbruders vom Berge Sinai, Ludovico Rocco, aus dem Jahr 1840. In den Schriften von Prof. Konzionator aus den Jahren 1920-25 wird uns nur vom fürchterlichen Bürgerkrieg erzählt, der bevorsteht; von der Busse, die Spanien und Portugal für das Unrecht in den Kolonien und den Goldhunger tun müssen; von dem schrecklichen Blutbad in Paris, das beim Bürgerkrieg in Asche sinkt; von dem Einfall Irlands und Schottlands in England; von Italien, das zum "Grab vieler Deutscher" wird. Von Deutschland wird uns nur berichtet, dass der grosse Monarch, Nachkomme eines deutschen Kaiserhauses, die Krone des einigen Deutschland tragen werde, zu dem auch Belgien, Holstein, Schleswig und die Schweiz gehören werden. Er werde auch die Türken aus Europa vertreiben. Mehr wissen die Broschüren aus den Jahren 1920-25 von den Aussagen Roccas nicht zu berichten. Aber siehe in den neuen Büchern nach 1930 erscheint Ludovico Rocco von neuem. "Loderndes Feuer ringsum" berichtet nur, es sollte nach Rocco ein fürchterlicher Bürgerkrieg ausbrechen. Einzelheiten werden nicht mehr genannt, zumal nicht, dass diese sich nicht zu verwirklichen scheinen. Das 1938 erscheinende Büchlein von Louis Emrich aber weiss noch viel mehr. Aus dem Bruder wird jetzt freilich ein Pater; aus 1840 wird 1848; aus Ludovico wird Ludovicio, Man sieht, wie "gewissenhaft" Louis Emrich zu Werke geht. Aber über das alles weiss uns Louis Emrich ganz neue Dinge zu erzählen, die Rocco geschaut. Er sagt voraus, dass um 1950 strenge Herren regieren werden, die neben Gutem viel Unheil durch die Zügellosigkeit der Herrschaft bringen. Diese Herrschaft wird das Christentum verleugnen. Bischöfe und Kardinäle werden der Kirche untreu u. sich der Herrschaft beugen. Auf der einen Seite des Tiber wohnt die Sorge um das Christentum, auf der andern der Sinn für Machterweiterung. Italien ist eine grosse Macht, deren Arm in alle Weltteile reicht. Deutschland wird nach einem verlorenen Krieg wieder stark und mächtig. Oesterreich schliesst sich Deutschland an. Nach einem grossen Aufschwung folgt bald ein noch grösserer Zusammenbruch. Frankreich wird einen schweren Stand haben, aber seine Grenzen erfolgreich verteidigen. England wird Schauplatz grosser Grausamkeiten sein. Nur in den Dingen, die vor 1920 liegen, wie Weltkrieg und Fürsterabdankungen und Revolution in Russland stimmt Emrichs Bericht 1938 mit dem Konzionators 1922 überein. Da war auch alles richtig eingetroffen. Von Bürgerkriegen und Demokratie im vereinten Spanien-Portugal, von Besiegung der Türkei und vom grossen Monarch weiss Emrich nichts zu erzählen. Man kann nun wählen: entweder hat Konzionator oder Emrich oder beide gefälscht d.h. frei erfunden. Oder sie haben je nach Belieben, was ihnen in den Kram passte, ausgewählt und das übrige verschwiegen. Der Leser kann sich dann freilich keinerlei objektives Bild machen. Nicht über die Glaubwürdigkeit des Propheten, nicht über seine tatsächlichen Aussagen und schon gar nicht über die Zukunft. Wir haben hier nur ein Beispiel gewählt, es liesse sich aber ganz dasselbe zeigen gerade bei den Kronzeugen der Broschüren. Nicht milder als über Spirago, Konzionator und Emrich glauben wir über Johannes Johannis urteilen zu müssen. Auch hier herrscht grosse Oberflächlichkeit; wahllos werden Prophezeiungen von sehr verschiedenem Gewicht, Gesichte von Sehern und Hl. Schrift urteilslos durcheinander gemischt; auch hier ist die Taktik des Verschweigens in schwunghafter Uebung. Es ist uns nicht recht verständlich, wie man solchen Büchern (Emrich ist glücklicherweise eine Ausnahme) das Imprimatur geben konnte. Wenn Imprimatur nur bedeutet, das Dogma werde nicht angegriffen, mag es hingehen; wenn es aber bedeutet, dass die katholische Lehre durch das Druckwerk nicht entwürdigt und der Lächerlichkeit preisgegeben werde, dann sind wohl auch die

kirchlichen Zensoren nicht von allem Tadel freizusprechen. Noch schärfer aber ist von den privat herumgebotenen Prophezeiungen zu urteilen. Wir halten eine solche in Händen. Sie soll im Jahre 1933 einer "wahrhaft gottbegnadeten Klosterfrau aus Neapel" gegeben worden sein. Der Leser stellt fest, dass der erste Teil sich fast wörtlich mit der Prophezeiung des Einsiedlers Antonius, geb. 1820 in der Diözese Köln, deckt, nur dass die inzwischen unwahrscheinlich gewordenen Stellen, wie das Kämpfen der Italiener auf Seiten der Franzosen, ausgelassen sind; der zweite Teil dagegen ist der 1837 verstorbenen sel. Maria Taigi entnommen und handelt von der dreitägigen Finsternis. Es ist ganz überflüssig, hier lange Nachforschungen anzustellen, schon der Text weist sich als plumpe Fälschung aus.

Nicht genannt haben wir die von Boué verfasste und von J.M. Höcht übersetzte Schrift über Maria Rafolz, die einen weit ernsteren Charakter aufweist, wenn wir auch von der Glaubwürdigkeit der darin verzeichneten Voraussagen nicht restlos überzeugt sind und noch weniger von der segensvollen Wirkung der Volksausgabe.

Wir wollen mit diesen Ausführungen nicht gegen Privatoffenbarungen an sich Stellung nehmen; sie können vorkommen und kommen ohne Zweifel vor und sind sicher für die Personen von Nutzen, denen sie zugedacht sind. Was aber die genannten Broschüren und Manuskripte betrifft, so sind sie, weil tendenziös, unsachlich und lächerlich, als grober Unfug zu bezeichnen.

#### M i t t e i l u n g e n

---

##### Moskaus Wiederaufrichtung der Komintern und die Direktiven an die Kommunisten in der Schweiz.

Es hat Aufsehen erregt, dass Kalinin, der Präsident der Sowjetunion, in einer Rede, die er am 20. Mai in Wiborg gehalten hat, von der bevorstehenden Weltrevolution gesprochen hat. Und mit Recht! Die Ankündigung ist vom Redner durchaus nicht als rhetorische Wendung gemeint gewesen, die nun einmal in der Rede eines Revolutionärs nicht fehlen darf. Kalinin will den kommunistischen Länderparteien, die legal oder illegal bestehen und arbeiten, ein Signal geben, sich zu rüsten und bereitzumachen, wie Russland und die Rote Armee zum Einsatz in die Weltrevolution bereit sind. In dem Augenblick, wo die Kriegsparteien abgekämpft sind, wird die Weltrevolution eine neue Chance haben, die nicht verpasst werden darf. Die Rede Kalinins ist nur ein Glied in einer ganzen Kette von derartigen mehr oder weniger offiziellen Äusserungen. So schreibt der "Rote Stern", das Organ der Roten Armee, dass, während die Armeen der kapitalistischen Staaten ihre Kräfte verbrauchen, Sowjetrußland seine Verteidigungskräfte vervielfache. In gleicher Weise schreibt "Trud", das offizielle Organ der Sowjetgewerkschaften, (20. April 1940). Selbst Stalin hat sich geäußert, dass er mit einer demnächst durchführbaren Weltrevolution rechne.

Moskau will sein Weltrevolutionsinstrument, die Komintern, wieder aufrichten. Selbst kleine Länderparteien, wie die KP Schweiz, werden von der Moskauer Zentrale mit Direktiven bedacht, welche die Aktivierung des Kommunismus herbeiführen sollen.

Im folgenden soll auf die neueste geschäftige Aktivität der Kommunisten in der Schweiz hingewiesen werden, und auf die Richtlinien, welche die KP Schweiz von Moskau erhalten hat.

1. Von der regen Broschürenpropaganda der Schweizer Kommunisten haben wir in den "Apologetischen Blättern" fortlaufend und erst in der letzten Nummer noch berichtet. In den 1. Maiumzügen in Basel und Zürich haben sie zusammen mit der Sozialistischen Jugend geradezu fanatisch mit ihrer Haltung und dem Gesang von Sowjetliedern als Kommunisten und Russlandfreunde aufzufallen gesucht. Den Hinweis im "Volksrecht", es seien durch die Wachsamkeit der Sozialdemokraten die Kommunisten am Mittragen

von eigenen Transparenten verhindert worden, kann man auch als indirekte Entschuldigung verstehen, dass diese sich in anderer Weise auffällig zu machen wussten. In einem Leitartikel kürzlich im "Volksrecht": "Die Rolle der 5. Kolonne" erfahren wir noch von einer andern Rührigkeit der Kommunisten. "Sie tauchen gegenwärtig in einigen alkoholfreien Wirtschaften Zürichs auf und zeichnen sich dadurch aus, dass sie auch über die geringe Höhe der schweizerischen Arbeitslosenunterstützung heftig klagen, aber Zeit und Geld haben, um schon vormittags in diesen Betrieben herumzulungern und 'interessante' Gespräche anzuknüpfen".

2. Durch einen glücklichen Zufall ist es der "Schweizer.Arbeitgeberzeitung", wie sie schreibt, gelungen, Einblick zu erhalten in die Richtlinien, die die Zentrale der Kommunistischen Internationale in Moskau für die Tätigkeit der Kommunistischen Partei der Schweiz ausgearbeitet hat. Für Geld lassen sich offenbar auch führende Genossen der KP gewinnen, Abschriften von Dokumenten auszuliefern. Auf dieses in der "Schweizer.Arbeitgeberzeitung" vom 27. April bekanntgegebene Dokument hat das "Vaterland" bereits hingewiesen, aber mit Verzicht auf die Wiedergabe gewisser Einzelheiten, deren Kenntnis uns für unsern Leserkreis wichtig erscheint.

Der allgemeine Teil der Richtlinien rügt zuerst die "ungenügende Bekämpfung des Defaitismus in den eigenen Reihen" (infolge des sowjetrussischen Einmarsches in Polen und des Krieges mit Finnland). Dann fordert er Massnahmen, dass Demissionen von Kommunisten in Zukunft vermieden werden (Fall O. Schütz in Zürich und M. Wullschleger in Basel). Ferner wird eine gründlichere Umstellung auf illegale Methoden gefordert.

Für die künftige Arbeit in der Schweiz sollen folgende Gesichtspunkte leitgebend sein: "1. Grenzbesetzung, Teuerung, Rohstoffknappheit, Verminderung des Aussenhandels und des Fremdenverkehrs, legen der Bevölkerung grosse Lasten auf, die in Zukunft noch steigen werden. 2. Das 'Finanzkapital' versucht, diese Lasten auf die werktätigen Massen abzuwälzen. 3. Bei längerer Kriegsdauer muss zwangsläufig eine Radikalisierung der wirtschaftlich am schwersten betroffenen werktätigen Schichten eintreten. 4. Parallel damit steigt die Friedenssehnsucht nicht nur dieser, sondern auch der bürgerlichen Kreise. 5. Diese Entwicklung schafft die günstigsten Voraussetzungen für die Agitation der Komintern. 6. Innenpolitisch ist diese zu führen unter der Hauptlosung der 'gerechten Verteilung der Kriegslasten und wirtschaftlichen Verluste'. 7. Aussenpolitisch unter der Losung des 'Kampfes gegen den imperialistischen Krieg', ebenso wie gegen seine 'monopolkapitalistischen Nutzniesser'."

Der bedeutsamere 2. Teil enthält konkrete Weisungen für die "tägliche Kleinarbeit". Da ist einmal für die Wiederzulassung der "Freiheit" (kommunistische Tageszeitung) zu kämpfen. Die Arbeit in den Gewerkschaften ist zu intensivieren. Weiter wird verlangt: Ausnutzung der nach dem finnischen Frieden wieder zugänglicher gewordenen ehemals russlandsfreundlichen Kreise. Dieser Forderung ist inzwischen bereits insofern entsprochen worden, dass nach fast einjährigem Schweigen vor wenigen Tagen der "Schweizerische Bund der Freunde der Sowjetunion" wieder mit einer Broschüre in die Öffentlichkeit getreten ist: "Die Sowjetunion war nie und wird nie ein Werkzeug fremder kapitalistischer Politik sein".

Der Gruppe um den Berner sozialdemokratischen Parteisekretär Giovanoli sei besondere Aufmerksamkeit zu schenken, meinen die Richtlinien.- Giovanoli hat 1939 eine Broschüre gegen das schweizerische "Finanzkapital" geschrieben. Bei den Nationalratswahlen vom 3. Dezember ist er als sozialdemokratischer Kandidat nicht mehr gewählt worden, weil er als orthodoxer Marxist ungefähr dieselben Thesen vertritt wie Nicole in Genf, nur in gemässigerer Form: In Russland sei das Privateigentum abgeschafft, bei den Westmächten nicht, die Treibhausluft des Krieges werde die Klassengegensätze ungeheuer anwachsen lassen, alsdann müsse der europäische Kapitalismus an seinen "unlöslichen Widersprüchen" zugrunde gehen ("Berner Tagwacht", 8.1.40).

Die Richtlinien verlangen aber Annäherung dieser Kreise nicht an die eigentliche KP, sondern an Nicole in Genf, mit dem wir unsere Leser wiederholt bekannt gemacht haben.

Weiter fordert Moskau: Ausnutzung der "klassenkämpferischen Schichten" der Sozialdemokratie (vor allem Friedrich Schneider in Basel und die Gruppe G. in Zürich,

sowie aller gegen den Parteivorstand opponierenden Gruppen), um gegen die "Burgfriedenspolitik" zu kämpfen.- Friedrich Schneider in Basel ist zwar weniger Stalin-freundlich als Giovanoli, aber er tritt radikal für den marxistischen Klassenkampf ein. Er ist ebenfalls nicht mehr in den Nationalrat gewählt worden und nach Herausgabe einer klassenkämpferischen Broschüre "Hammer oder Amboss?" im Januar dieses Jahres von seinem Posten als kantonaler SP-Sekretär in Basel zurückgetreten. - Unter der "Gruppe G. in Zürich" ist offenbar ein Kreis um den sozialdemokratischen Historiker Valentin Gitermann zu verstehen. In seinen Wintervorträgen, denen die SP-Presse Raum gab, verurteilt Gitermann vom humanen Gesichtspunkt aus die neue russische Politik, hält sie aber für "machtpolitisch" zweckmässig und meint, der Krieg werde eine "Nivellierung der sozialen Unterschiede" und schliesslich eine bolschewistische Welle in Europa hervorrufen. In diesen Referaten rät Gitermann den SP-Delegierten, rechtzeitig die am Ende des Krieges auch in die Schweiz hineinflutenden russischen staatssozialistischen Tendenzen ins Auge zu fassen. Man möge dann versuchen, auf den "notwendigsten Fundamenten einer kollektivistischen Wirtschaftsordnung" einen ehrenvollen schweizerischen Beitrag im Sinne von Demokratie und Freiheit zu leisten ("Volksrecht", 22.u.23.12.39).

Die wegen kommunistischer Tendenzen aus der SP ausgeschlossene Sozialistische Jugend der Schweiz soll für die Wiederaufnahme kämpfen, um den kommunistischen Einfluss in der SP zu verstärken.

Trotz diesem Kampf um Einfluss in der SPS solle die KP aber nicht allzu scharf gegen die Beteiligung der Sozialdemokratie im Bundesrat kämpfen. Eine solche Beteiligung liege im Interesse der KP, die dadurch eine glänzende "oppositionelle Agitationsgrundlage" gewinne und breite Schichten nicht nur der Sozialdemokratie, sondern auch bürgerliche Kreise mit dieser Taktik für sich zu gewinnen hoffe. Die Heranziehung der SPS zur Regierung soll das Signal zu einer Generaloffensive der KP geben, die dann in Gewerkschafts- und Konsumentenkreisen gestartet wird.

Parallel damit soll schon jetzt eine intensive Propaganda für die "Friedenspolitik der Sowjetunion" einsetzen, die mit der Beendigung des finnischen Konfliktes erneut ihren "Friedenswillen" unter Beweis gestellt hat" und "Hand in Hand mit den Werktätigen aller Länder für die rasche Beendigung des von England und Frankreich angezettelten imperialistischen Krieges kämpfen wird". - Ueber den "Frieden Sowjet-russland-Finnland" haben die Kommunisten bereits im April eine Broschüre erscheinen lassen, und ihren Funktionären wurden "Rededispositionen und Material zur Frage des Nichtangriffspaktes zwischen Deutschland und der Sowjetunion" zur Verfügung gestellt.

Ein grosser Teil der Moskauer Instruktionen ist der kommunistischen Agitation u n t e r d e n S o l d a t e n gewidmet. Diese Agitation ist vor allem dazu bestimmt, der KP Sympathien unter den Wehrmännern und ihren Familien zu verschaffen. Es sollen an die Wehrmänner Flugschriften (nicht als kommunistische erkennbar!) oder auch nur individuelle "Briefe eines Freundes" gesandt werden. Ihre Familien sind durch geschickte Agitatoren zu besuchen, in gewissen Fällen sind ihnen auch Zuwendungen an Geld oder Lebensmitteln zu machen. Während bei den Truppenteilen grösste Vorsicht in der mündlichen Agitation zu walten hat, soll unter den Urlaubern eine umso eifrigere Propaganda geführt werden. Diese darf keineswegs "antischweizerisch", sondern nur "antikapitalistisch" aufgemacht sein. Hierbei sollen die Erfahrungen der antimilitaristischen Propaganda in den kriegführenden Ländern ausgenutzt werden.

Hat diese und die übrige Agitation entsprechende Früchte gezeitigt, so soll an die Intensivierung der Arbeit in den B e t r i e b e n herangegangen werden. Zu achten ist darauf, dass hier keine verfrühten Aktionen unternommen werden, sondern zuerst das Terrain gründlich vorbereitet werden muss. Nach Stellung wirtschaftlicher Forderungen ist bei deren Ablehnung der Arbeitsrhythmus zu verlangsamen, kleinere "Störungen" haben einzutreten, die sich zu Sabotage verstärken sollen, falls die KP ihrer Einflüsse im Betrieb oder der Abteilung sicher genug ist. Aus dem gleichen Grunde sollen Streiks nur bei "sicherer Allgemeinsituation" versucht, dann aber nachhaltig durchgeführt und weit ausgedehnt werden.

Besondere Aufmerksamkeit soll der M i t t e l s t a n d erfahren, dessen beengte Lage durch ungenügendes Verständnis für gegenseitiges Zusammenarbeiten verschärft wird und damit einer geschickt getarnten Agitation besondere Chancen bietet.

In der gleichen Weise bildet die Abneigung der Westschweiz gegen die Massnahmen und Roglomentierungen des Bundeshauses einen wichtigen Ansatz...

3. Die unter 1) gemachten Mitteilungen über die Agitation der Kommunisten und die unter 2) bekanntgegebenen Moskauer Direktiven mahnen zur Wachsamkeit. Bei den KP-Agitatoren handelt es sich weitgehend um unbelehrbare Leute. Bei den heutigen Kriegsverhältnissen wird es sich mit dem besten Willen nicht vermeiden lassen, dass Extremisten für ihre wirtschaftskommunistische Agitation Ansatzpunkte finden.

Wir dürfen aber auch nicht vergessen, dass die antirevolutionäre und anti-kollektivistische Haltung auch dort Unterstützung findet, wo viele sie heute noch nicht suchen. Wir meinen die sozialdemokratische Mehrheit und ihre Leitung in der Partei und vor allem in den Gewerkschaften. Dort gibt es heute zahlreiche Kreise und namhafte Persönlichkeiten, welche die kollektivistische Wirtschaftsform ablehnen. Einmal aus der politischen Erwägung, dass Bauern, Beamten, Kleinhändlern und Gewerbetreibenden die alles umfassende staatliche Ergreifung der Produktionsmittel nicht behagt und dass diese Ablehnung von einer sozialistischen Bewegung, welche die Volksmassen im Auge hat, berücksichtigt werden muss. Aber auch die Zahl der Sozialdemokraten ist nicht mehr klein, die über solche rein politisch-taktische Erwägungen hinaus erkannt hat, dass der Kollektivismus innerlich unhaltbar ist. Aus den praktischen Erfahrungen, die in den Kollektivwirtschaften Russlands und des Dritten Reiches gemacht wurden, sind sie zur Ueberzeugung gelangt, dass im Wesen des Kollektivismus selber die Gefahr einer sich zum Selbstzweck machenden Bürokratie liegt. Und auch die andere Ueberlegung ist diesen Kreisen nicht mehr fremd, dass der Kollektivismus die menschliche Würde und die mit ihr notwendig verbundene Selbstgestaltung des eigenen Lebens nicht beachtet, sondern sie vielmehr einengt ~~und zum mehr, als billigerweise im Interesse der Allgemeinheit gefordert werden darf.~~

Solange allerdings von führenden sozialistischen Kreisen aus den gewonnenen eigenen Erkenntnissen nicht für die Aufklärungsarbeit die notwendigen Konsequenzen gezogen werden, solange vor allem die sozialistische Presse dieser geistigen Neuorientierung nicht genügend Rechnung trägt, solange ist es auch nicht zu verwundern, dass das Bürgertum und zumal das christliche aus seiner Misstrauenshaltung nicht heraukommt.

#### Notizen

##### Eine neue Bewegung für revolutionäre Politik in der Schweiz.

In unsere Hände gelangt ein hektographiertes Bulletin "Informationsbriefe für revolutionäre Politik, Nr.3 April 1940".

Persönlichkeiten oder Organisationen, die hinter diesem Bulletin stehen, sind daraus nicht feststellbar. Aber es handelt sich ohne allen Zweifel um revolutionäre Marxisten, die aber den Stalinismus der Komintern ablehnen. Vielleicht gehören sie zu der Richtung Trotzki. Aber auf jeden Fall sind sie revolutionär und klassenkämpferisch.

Was sie wollen, geht aus einem 1.Mai-Aufruf hervor, in dem es heisst: "Der jetzige imperialistische Krieg, Folge der Niederlagen der Arbeiter, trägt in sich die Keime für neue revolutionäre Erschütterungen. Heute mehr denn je braucht das Proletariat eine revolutionäre Führung, eine Partei, die auf den Erkenntnissen von Marx, Engels und Lenin fusst, die allein die Arbeiterklasse zum Siege führen können. Diesem Ziel wollen die Informationsbriefe dienen. Sie wollen, entgegen ihrem Namen, nicht nur informieren, sondern sie wollen Rückgrat sein, Kristallisationskern für die neue, revolutionäre Organisation. Die politische Belebung in der Arbeiterklasse hat wieder mächtig eingesetzt. Es gilt sie zu organisieren. Wir fordern alle, die mit uns diesen Willen haben, zur Mitarbeit auf." Also "Kristallisationskern für die neue, revolutionäre Organisation" in der Schweiz wollen die Informationsbriefe sein.

Parolen und Kampftaktik dieser Gruppe von revolutionären Marxisten gehen aus den weitem Beiträgen in den "Informationsbriefen" hervor. Der nächstfolgende nimmt in radikal klassenkämpferischer Weise gegen das Finanzprogramm Stellung. Der sehr bedeutsame weitere Beitrag spricht im Anschluss an Lohnforderungen schweizerischer

Arbeiter von dem "ausserparlamentarischen Kampf", der begonnen habe: "...Die Tendenzen der Verwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg zeigen sich heute viel schneller und stärker als 1914. Wir sehen bei uns in der konservativen und sozial so stabilen Schweiz, wie gründlich sich die Massenstimmung schon im ersten halben Jahr seit September 1939 veränderte. Die Ansicht, dass es so nicht weitergehen kann, dass etwas anderes, neues, besseres kommen muss, ist heute schon allgemein. Die bürgerlichen Phrasen, die ganze bürgerliche Moral schmelzen unter den Ereignissen zusammen, wie der letzte Schnee an der Märzsonne. Der Militarismus, die politische Entrechtung, das Finanzprogramm, der kulturelle Zerfall enthüllen das wahre Gesicht der regierenden Besitzbürger. Die Bourgeoisie macht in allen Ländern und besonders auch bei uns in der Schweiz gewaltige Geschäfte. Die Protzen von der chemischen Industrie Basol gaben ihrer Nationalspende 1 Million Franken. Wenn es den Arbeitern schlecht geht, verdienen die Herren gut. Angesichts dieser Lage lauten jetzt die dringendsten Tagesforderungen: Die Reichen sollen zahlen! .. Lohnerhöhung!... Einheitsfront von Stadt und Land...".

Die Agitation wendet sich in sehr breiter Weise an die Soldaten, die aufgefordert werden, gegen die Behandlung als "Staatsklaven" und "Lakaien" aufzubegehren. Gefordert wird im Namen der Soldaten u.a.: "Abschaffung der Achtungstellung, der Gruss- und Meldepflicht, .. des Drills... gleicher Sold, gleiches Essen und Kantonnement für Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere... Wahl der Offiziere durch die Truppe, Gesinnungsfreiheit und freie politische Agitation in der Armee" etc.

Gegen die auf Verständigung zwischen Unternehmern und Arbeitern eingestellte Wirtschaftspolitik des Gewerkschaftsbundes wird schärfstens polemisiert. "Es gilt heute, die Arbeiterschaft auf den Grundlagen, die uns Marx, Engels und Lenin gelehrt haben, neu zu organisieren und entscheidenden Einfluss in den Gewerkschaften zu erlangen, damit die Millionen von proletarischen Fäusten auf die erlösende Arbeit vorbereitet werden können."

Im Anschluss an den russisch-finnischen Frieden äussern sich diese Kommunisten folgendermassen über Stalin: "Betrachtet man jedoch die Gesamtposition der Sowjetunion, so muss man feststellen, dass sie geschwächt aus diesem stalinistischen Gemetzel hervorgeht. Vor aller Welt zeigt sich mit erneuter Deutlichkeit die Kompromittierung der kommunistischen Idee durch den Stalinismus..."

Hinter diesen "Informationsbriefen" mag eine heute noch ganz unbedeutende Agitationsgruppe stehen. Ueber die Gefährlichkeit einer solchen Agitation und die notwendige Wachsamkeit ihr gegenüber braucht kein Wort verloren zu werden.

### Deutscher Glaube im Vormarsch!

Die grossen politischen und kriegerischen Ereignisse der letzten Monate haben den Blick der Oeffentlichkeit von dem inneren Glaubensringen in Deutschland abgelenkt. Es mochte der Eindruck entstehen, dass diese Fragen vorläufig zurückgestellt seien, ja da und dort gab man sich der trügerischen Hoffnung hin, ein Reich mit stets wachsender Katholikenzahl werde sich mit Notwendigkeit auch der katholischen Kirche gegenüber freundlich einstellen müssen. Wir teilen diese Hoffnung nicht.

Belege für diese unsere Ansicht werden wir bei Gelegenheit in unseren Blättern bringen. Diesmal seien nur zwei Tatsachen erwähnt, die zeigen, dass der Vormarsch des sog. deutschen Glaubens auch mitten im Krieg seinen Fortgang nimmt und zwar in beiden Richtungen, von denen die eine den Einschluss des Christentums oder doch christlicher Godanken, die andere völlige Ablehnung der Person und der Sache Christi fordert.

Zur letztern Richtung gehört Prof. Ernst Bergmann. Seine bereits 1937 erschienene, dem preussischen Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung eingereichte Denkschrift findet nun plötzlich grösste Beachtung. Diese Denkschrift fordert, dass der Staat die Ausbildung deutsch-religiöser Sprecher übernehme. Die Ausbildung müsse vor allem am Gegensatz zur bisherigen Theologie ausgerichtet sein, deren Vorlesungen "wonigstens für den Anfang aufs strengste zu meiden" sind. Für diese Sprecher sind theologische Lehrstühle an den Universitäten zu errichten, die offensichtlich allmählich die christlichen theologischen Fakultäten verdrängen sollen. Prof. Bergmann begründet diesen Vorschlag damit, dass es sowieso eigenartig sei, dass "für deutsche Kirchen und Pfarrämter heute noch auf den deutschen Universitäten Spezialgelehrte jüdischen Schrifttums herangebildet werden" und "dass sich Deutsche in der Kirche von einem Alttestamentler bedienen lassen, der ebensogut in einer Synagoge

predigen könnte". Ein Einbau des neuen deutschen Glaubens in die "bisherigen christlich-theologischen Fakultäten" sei unmöglich angesichts der Reformunfähigkeit des Christentums: "Eine Religionsform, die dem Sturm des Jahres 1933 getrotzt hat, und ihm weiter zu trotzen gewillt ist, kann nur noch als Ganzes untergehen. Reformfähig ist sie nicht".

Zur ersteren Richtung ist die eben erfolgte Gründung einer neuen Vereinigung zu zählen, die sich den Namen "H.St.Chamberlain-Vereinigung zur Versöhnung von Germanentum und Christentum" gegeben hat. Ihr Zweck und Ziel ist "die Herbeiführung der Versöhnung von Deutschtum und Christentum auf der Grundlage des deutschen Artkulturgedankens im Geist von H.St.Chamberlain". Sie betrachtet sich als Vermittlerin für eine Entspannung der Gegensätze im christlichen Lager. Sie erstrebt "eine Sammlung gleichgerichteter Anhänger des Christentums und Germanentums, mögen sie der Kirche angehören oder nicht." Es soll keine neue religiöse Lehre gegründet werden. Vielmehr bekennt sich die Vereinigung zu einem "Johanneischen Christentum der Liebe". Ehrenvorsitzender ist Prof.Dr.Eberhard Donner. Seine Zeitschrift "Leben und Weltanschauung" soll Verbandsorgan werden. Es sei darauf verwiesen, dass die Gedanken eines johanneischen Christentums als Typus der Zukunftsgestalt des Christentums auch in der Schweiz propagiert werden, so z.B. in dem Buche Schubarts, "Europa und die Seele des Ostens". Man sieht, dass solche etwas nebelhafte Schlagworte, wie johanneisches Christentum uns keine guten Dienste erweisen.

### Die Zeugen Jehovas und die heutige Lage.

Die Zeugen Jehovas befinden sich augenblicklich in einer zwiespältigen Situation. Die allgemeine Verwirrung unserer Zeit und der hereinbrechende Krieg geben ihnen Mut, denn nun scheint die von ihnen verkündete Schlacht von Harmagedon endlich gekommen. Vor allem die Kirchen, insbesondere die katholische Kirche, werden in dieser Schlacht endgültig erledigt werden. "In die Hölle mit ihnen", lautet das Urteil Gottes über sie. So finden sie auch wieder Mut, ihre übrigen Prophezeiungen neu zu verkünden; die Zeit, da die Verstorbenen wieder auferstehen, soll unmittelbar bevorstehen. Andererseits stellen sie mit Schrecken fest, dass viele Menschen sich der Religion erneut zuwenden. Ihnen allen wird in der neuen Broschüre "Flüchtlinge" energisch ins Gewissen geredet. Religion sei eine "Schlinge", denn sie stamme vom Teufel. Religion schrecke die Menschen mit Fegfeuer und Hölle, aber das alles sei eine Erfindung der Religionisten. "Alle Menschen guten Willens müssen deshalb jetzt Religion meiden". Die Kirche sei der reiche Prasser des Evangeliums und sie, die Bibelforscher, seien der arme Lazarus, der jetzt dann getröstet werden. Die schärfsten Angriffe gegen die katholische und protestantische Kirche, die wir aus den früheren Broschüren kennen, werden in dem neuen Heftchen wiederholt. Die Haltung dieses prononciert "unreligiösen" Christentums ist sicher keine Verstärkung der christlichen Grundlage der Eidgenossenschaft.

Dies fühlen die Zeugen Jehovas auch instinktiv richtig heraus, weshalb sie bereits im Oktober 1939 in einer Eingabe an die Behörden ihre Loyalität gegenüber der Schweizer Demokratie versicherten. Sie behaupten, alle Anklagen, die gegen sie bisher erhoben worden seien, gingen auf nationalsozialistische Verleumdungen zurück, wobei ihnen die Affären Fleischauer, Tödtli zustatten kommen. Sie vergessen freilich zu bemerken, dass nicht nur diese Leute, sich an ihrem Treiben gestossen haben. Sie geben sich in dieser Eingabe als Urchristen aus und versichern, dass alle von ihnen geübte Kritik niemals in niederreissendem Sinn gemeint sei.

Der wunde Punkt dieses unreligiösen Christentums ist aber in der augenblicklichen Situation ohne Zweifel die Tatsache, dass sie ~~jeden~~ Widerstand mit der Waffe in der Hand und im Prinzip auch jeden Militärdienst verwerfen. Dieser Umstand bewog sie anlässlich des im März dieses Jahres stattgefundenen Kongresses in Bern, bei dem 1400 "Jonadabe" teilnahmen, eine Resolution zu veröffentlichen. Darin erlauben sie sich "als berufene geistige Verteidiger dieser christlichen und demokratisch schweizerischen Freiheitsrechte den Warnungsruf zu erheben und darauf hinzuweisen, dass wie die sich überstürzenden Ereignisse des verflissenen Jahres bestätigt haben, gerade die radikalen und antidemokratischen Elemente in Vertretern der katholischen und hierarchischen Weltanschauung ihre stärksten Stützen gefunden haben". Man möchte fast meinen, die Eidgenossenschaft sei von den amerikanischen Zeugen Jehovas gegründet worden! Oder, wieso sind diese aus Amerika importierten Herren "die berufenen geistigen Verteidiger" der schweiz. Freiheitsrechte? Dann sprechen sie vom "gottwidrigen Völkerbund", der "von Religionsvertretern als politischer Ausdruck des Reiches Gottes fälschlich gepriesen wurde" u. zum Abschluss verlangen diese tapfern Verteidiger der demokr. Freiheit mit verschämten Worten, sich hinter den Ornat des anglik. Bischofs von Birmingham verkriechend, man solle sie vom Kriegsdienst aus Gewissensgründen befreien.